



Neues Schützenhaus

Inhaber Hermann Eilenberger
Telephon 292 — Telephon 292

Sonnabend, den 6. und Sonntag, den 7. September,
abends 8 Uhr — abends 8 Uhr

Nur 2 Sensations-Gastspiele

SILL mit seiner unvergleichlichen
jüdischen Gesellschaft!

Widererblut! Sie weiß etwas!
Ein herrl. Stück aus den bair. Bergen
Singsang u. Schupplattänge u. Einlage
Lustspiel.
Ausserdem das herrliche Varieté-Programm.

Ungenießbare Quäker-Brötchen.

Die schlechte Qualität der Quäker-Brötchen hat seitens
der Bevölkerung zu fortwährenden Anfragen an unsere Mitglieder
geführt.

Wir sehen uns deshalb veranlaßt, folgendes zu erklären:

Das den Bäckern vom Magistrat zum Backen der Quäker-
Brötchen gelieferte Mehl ist durchaus ungenießbar.

Unsere Vorstellungen darüber wurden mit dem Verlangen
abgetan, dieses ungenießbare Mehl in das von uns herzu-
stellende Brot zu verbacken und dafür gutes Mehl zum Backen
der Quäker-Brötchen zu verwenden.

Im Interesse unserer Kundschaft und unserer Betriebe
lehnten wir dieses Ansuchen ungenießbare Rohmaterialien
zu verwenden, strikte ab.

Daraufhin wurde kurzerhand den Bäckern das Backen der
Quäker-Brötchen entzogen mit der Begründung,
der hiesige Konsum-Verein hätte sich bereit
erklärt, dem Verlangen des Magistrats zu
entsprechen.

Ueber unser Verhalten, über das Vorgehen und Zustimmung
des Magistrats, über die Zustimmung des Konsum-Vereins an
seine Kundschaft, möge sich die Bevölkerung selbst ein Urteil bilden.

Bäcker-Innung Merseburg.

Geschäfts - Eröffnung.

Färberei u. chem. Reinigung,
Merseburg, Neumarktstor

färbt und reinigt
in kürzester Zeit,

bei sauberster Ausführung zu billigsten Preisen



Hersteller: Firma „Lipsia“ Schuh-Fabrik

Alleinverkauf:

Schuhhaus **Willy Ehrentraut**
15 Kleine Ritterstrasse 15



1. Spezial-
Geschäft
moderner
Fuss-Bekleidung



SIL

Das prachtvollste Schneeweiß
zeigt jede Wäsche, die mit SIL behandelt ist.

SIL Henkel's beliebtes Bleich- und Waschmittel
als Zusatz zur Seifenlauge gebraucht, ersetzt die umständliche Rasenbleiche.
— OHNE CHLOR —

Trotz bedeutend erhöhter Einkaufspreise
Sportwesten 11,50
prima Qualität, modernste Farben, solange Vorrat reicht
nur im **Woll-Spezialgeschäft**
H. Schalk, Oelgrube 13.

Jagdverpachtung

Die Jagdgründe der
Gemeinde Wölkau soll
Mittwoch den 10. Sep-
tember, 3 Uhr nach-
mittags, öffentlich ver-
steigert werden.
Bedingungen im Termin.
Der Jagdvorsteher
Hagemann.

Binderei

In jeder Art wird billigst u.
schleunigst angefertigt
Verkauf von Schnittblumen,
Tafelbl., Eßwaren,
Pergamenten
zum Einbinden.
W. Starke, Schloßgärtnerei.



Ab Sonnabend steht wieder
ein frischer Transport
4-6 jähriger starker
Ermländer
u. **Ostpreußen**
preiswert zum Verkauf.
Louis Heimann, sane &
Landsberger Str. 65.
Auf Landwirtschaft. will
ich vorläufig kurzfristig
einige 1000 Mark
ausleihen. Effert unter
Z. 845 a. d. Exp. d. B.

Domkonzert.
Freitag, d. 5. September, abends 8 Uhr
Alte Gefänge
ausgeführt von
Maria Elise-Joop
(Mezzosopran)
Max Elie
(Bassbariton) } Berlin
unter Mitwirkung des Domorganisten Herrn
W. Treukner-Merseburg (Orgel).
Eintrittskarten zu 1 Mk., 1,50 Mk. und
2 Mk. von Dienstag ab in der Buchhandlung
Fr. Goldberg Kauf, sowie an der Abendkasse.
Programme mit Text 20 Pf.

Radio-Club Merseburg.
Sonnabend, den 6. September, abends 8 Uhr,
in der Sonne
Wionats-Verjammung
Mitglieder, die Kristall-Selektor-Apparate selbst
gebaut haben, werden gebeten, diese mitzubringen.
Der Vorstand.

Schafwolle
und **Felle** kaufe ständig zu Tagespreisen.
Auch tausche sofort a. gen. gute Strickwolle.
Dole auch ab. Vorto wird vergütet.
F. Herrmann, Merseburg, Gotthardstr. 22
im Gahn.

Ca. 150-200 qm
helle Fabrikräume
für anderen Fabrikationsbetrieb **sofort gesucht.**
Entl. Kauf des Grundstücks. Offt. Offerten unter
F. 900 bis Sonnabend mittag an die Filiale
Gotthardstr. 38 erbeten.

**Guterhaltener großer
Reisekoffer**
(mindestens 1 m lang) sofort gegen gute Bezahlung
zu kaufen gesucht. Best. Angebote unter
„Reisekoffer“ an die Geschäftsstelle Hälterstraße 4.

Die Neuheiten für Herbst u. Winter

in Damenkleider- und Kostümstoffen,
Damen- und Kindermänteln,
Damenhüten und Puzartikeln

sind in reicher Auswahl eingetroffen und werden
durch täglich eingehende Nachlieferungen ständig ergänzt.

Die Verkaufspreise sind durch schärfste Kal-
kulation außerordentlich billig bemessen.

!! Beachten Sie die Schaufenster-Auslagen !!

Otto Dobkowitz

Entenplan 8.

Entenplan 8.

Fragen der Preisbildung.

Die Festlegung der Preise ist zur Zeit äußerst schwierig. Die meisten einseitigen Kräfte nehmen auf die sehr stark gekommene Kaufkraft der Bevölkerung. Wie sehr diese nachläßt, ergibt sich schon daraus, daß trotz aller verlockenden Angebote und Preisnachlässe die Nachfrage im Allgemeinen nur auf die Gegenstände des täglichen Bedarfs in minderen Qualitäten sich erstreckt, wobei das laufende Publikum noch äußerst widerlich vorgeht, während bessere Qualitäten oder gar Luxuswaren kaum verlangt werden. Unter dem Zwang der Anpassung der Warenpreise an die rückgängige Kaufkraft hat bis in die letzte Zeit die Warenpreisbildung sich fortgesetzt; in vielen Fällen sind den Seherabgegangenen der Preise für Rohstoffe Preisermäßigungen für Fertigwaren sofort gefolgt, obwohl der Preisabbau für Rohstoffe erst nach mehreren Monaten in der Fertigfabrikation sich bemerkbar machen kann, während bis dahin hohe Produktionskosten Bankrott usw. die Herstellung weiter verteuern. Die Preise haben sich vielfach bereits so gehoben, daß für die Größe entsprechende Mengen neuer Waren nicht mehr gekauft werden können; dabei hat sich herausgestellt, daß die durch diesen Prozeß verursachte Zurückhaltung des Kleinhandels sofort auf den Großhandel und die Fabrikation in Bezug auf Beschäftigung und Preisgestaltung zurückgewirkt hat. Aus der ganzen Entwicklung der letzten Wochen und Monate ist zu folgern, daß die Preise zur Zeit vielfach bereits unter den Selbstkosten liegen, daß also Verkäufe zu Verlusten des Privatvermögens führen und daß sie, falls es sich um Auslandsaufträge handelt — auch mit Verlusten des Volksvermögens verbunden sind. Leider läßt sich feststellen, daß die reguläre Preisentwicklung vielfach noch immer sehr ungleichmäßig durchzuführen wird, durch irreguläre Angebote von Fabrikation und Handel, die zur Verschöpfung von Betriebskapital zu jedem Preis Ware anbieten, wenn diese sofort bezahlt wird. Daß die Verschöpfung vieler sogenannter „Sachwerte“ in Zeiten der Inflation und die dadurch hervorgerufene gleiche Zurückhaltung im Wareneinsatz die Preisbildung ebenfalls fast beeinflusst, ist nur nebenbei bemerkt.

Bei Fortsetzung der bisherigen Methode unorganischen und unheimlichste Preisabbaues können schwere Folgen nicht ausbleiben. Preise, die unter den Herstellungskosten liegen, sind keine erfreulichen Zeichen, sondern im Gegenteil Anzeichen wirtschaftlicher Zusammenbrüche, die mit Kapital- und Substanzverschwendung beginnen und mit dem Vankertrotz des einzelnen Unternehmens sowie mit einer Erschütterung der gesamten Wirtschaftslage endigen. Andererseits ist es aber auch unbedingt notwendig, die Preise nach Möglichkeit noch weiter zu senken. Das einzige mögliche Mittel in der Erreichung dieses Zieles besteht in der Anpassung der Preise an die Kaufkraft des In- und Auslandes. Das bedeutet mit anderen Worten, daß man sich zwar von der bisherigen Mode des Verkaufens unter Selbstkosten abwenden, aber unbedingt dafür Sorge tragen muß, daß die Produktion soweit wie möglich verbilligt wird. Privatwirtschaft und Staat müssen dabei Hand in Hand gehen. Die Privatwirtschaft dadurch, daß die Unternehmer ihre Gewinnspanne schärfer kontrollieren und dadurch, daß sie die technische Revolverisierung ihrer Betriebe (vor allem in Bezug auf die Art der Durchorganisierung des Produktionsvorganges) aufs Entschiedenste betreiben. Sogar der Arbeiter in ihm ist, auf weitere Lohnherabsetzung zu verzichten und mit ihrer Arbeitsleistung nicht zurückzuführen. Der Staat hat die Aufgabe, durch vorläufige Steuerpolitik eine zu weitgehende Verbilligung der Produktion zu vermeiden; es genügt der Hinweis, daß zur Zeit allein die Umsatzsteuer den Waren-

preis mit 6—8% (bei Getreide bis 25%) belastet! Nach die Fragepolitik des Staates wirkt preistreibend. Hier ist der Hinweis am Platze, daß dem Großhandels- und Einzelhandel Lebensmittel von ca. 93 Proz. (1913—100) ein Preisrückgang für Lebensmittel bis zu 130 Proz. gegenübersteht, während die Eisenpreise nur unwesentlich über Friedenshöhe liegen, verlangt der Staat durch seine Reichsbahn für die Beförderung bis zum 3-fachen der Vorkriegssätze.

„Fast nichts eingedrückt“

Ein Artikel über den Aufreißer.

Paris, 4. September. Der Handelsminister Raynaldi hat bei der Einreichung eines Abänderungsantrages eine Rede gehalten und darin u. a. ausgeführt: „Ursprünglich konnte man an die Wirksamkeit der Aufreißer glauben. Heute können selbst ihre überzeugten Anhänger nur sagen, daß die Aufreißerbewegung höchstenfalls neue Abnehmer konstatiert oder vorbereitet hat. Man muß bei der Wichtigkeit bleiben! In der Zeit hat sie fast nichts eingedrückt! Wollte man sie fortsetzen, so würde man Gefahr laufen, das Land in bedenkliche Komplikationen zu verwickeln. Die Verträge mit den Industriellen brachten uns bei jeder Verlängerung geringere Vorteile. Die Annahme des Damesplanens hat die wirtschaftliche und militärische Rüstung des Ruhrgebietes zur unermesslichen Folge. Das in London begonnene Werk muß in Genf und in Paris fortgesetzt werden.“

Die rheinische Landwirtschaft fordert Steuerherabsetzung.

Köln, 4. September. Vier tagte gestern eine Vertreterversammlung des Mittelrheinischen Landbundes. Die Versammlung erließ dazu einen besonderen Charakter, daß auch der Präsident des Reichslandbundes Herr v. Anselm von Angehörigen der durch das militärische Ententeer gezeichneten Lage sagte die Vertreterversammlung einmütig eine Entschärfung, in der es heißt: „Wir fordern dringend, daß die Reichsregierung mit Rücksicht auf die Steuerabgaben im Hinblick auf die Lage der Landwirtschaft, insbesondere der Kleinrentner, entsprechende Maßnahmen ergreift, um die Steuerlasten entsprechend umgelastet, bzw. dem Anfall der Ernte angepaßt wird. Die Landwirtschaft, vor allem der Kleinrentner, ist nicht imstande, bei einer zum großen Teil verdobernten Ernte die an sich schon unerträglichen Lasten in der jetzt verlangten Form zu ertragen. Wir ermahnen von der Regierung, daß sie die Ernte, die außerordentlich traurig und trübselige Lage der Bauern im Rheinland durch geeignete Maßnahmen abhilfe schafft.“

Stellungnahme der römischen Bischofskonferenz zum Eintritt der Katholiken in die Vaterländischen Verbände.

Köln, 4. September. Von verschiedenen in neuerer Zeit entstandenen Vereinen und Organisationen war an das Episkopat das Ergehen gerichtet, den Eintritt von Katholiken in diese für einwandfrei zu erklären. Solche Erklärungen erfolgten aus den Reihen des Jungdeutschen Ordens, des „Stahlhelms“ und anderer Organisationen. Die in der römischen Bischofskonferenz vereinigten Bischöfe sämtlicher Diözesen bewiesen sich gegenüber dem Episkopat als sehr zurückhaltend. Die römische Bischofskonferenz lehnt es ab, den Eintritt in Organisationen der vorgenannten Art für einwandfrei zu erklären, hat vielmehr die triftigen Gründe, die Katholiken auf das dringende aufzufordern, den katholischen Vereinen beizutreten. Was vorgelegte Organisationen an lobenswerten Zielen zu erreichen erklären, wie vaterländische Erziehung und Erhaltung der Jugend, bieten schon längst die katholischen Vereine. Es gibt

aber auch mehrere darüber hinausgehende, überaus bedeutungsvolle Aufgaben. Das sind die religiösen Aufgaben im weitesten Sinne. Diese können von den neuen Organisationen nicht erfüllt werden. Darum ist es herliche Wahnung aller Katholiken die katholischen Jugend. Erreicht den katholischen Vereinen bei, die wegen ihrer gegenständlichen Wirkung von der katholischen Kirche aufs wärmste empfohlen werden. Eine Erlaubnis der Kirche, den obengenannten Organisationen beizutreten, oder eine Aufhebung vorliegender Verbote ist nicht erfolgt.

Ein Schußbund des schlechten Gewissens?

Berlin, 7. September. Kürzlich ging eine Nachricht durch die Tagespresse, daß sich unter den von der französisch-Belgischen Eisenbahnregie eingestellten deutschen Arbeitern ein Schußbund für Arbeiter und Angestellte der unterklassierten „Armeen“ gebildet habe. Hierzu erfährt die Zeitung aus dem besagten Gebiet: Bei der Gründung des Schußbundes handelt es sich um eine im Entschieden begriffene Bewegung, die hauptsächlich die Interessen der vor Einleitung des krieglichen Widerstands zur Übertragung von Bediensteten und der von der Regie angenommenen separationsfähigen Elemente bei der Auflösung der Regie, gegenüber der deutschen Reichsbahn, wahren will. Soweit bisher bekannt, lehnen die gewerkschaftlichen Organisationen deutscher Eisenbahner den Schußbund ab, weil sie überzeugt sein dürften, daß ihre Mitglieder bei der Übernahme der Wachen des besagten Gebietes von der deutschen Verwaltung in jeder möglichen Weise Berücksichtigung finden werden. Sollte dieser Schußbund nicht vielleicht ein Schußbund des schlechten Gewissens sein?

Aus dem Reiche.

Sachsen, 3. September. (Sühner Jagd.) Die vor wenigen Tagen ausgegangene Sühnerjagd beendigt den Altmord wenig. Die unangenehme Witterung hat den Nachschub der Tiere merklich beeinträchtigt, die Sühner sind noch sehr klein, ein Kenner sagte: Wie Sperlinge. Sühnerbörser sind sehr wenig anzutreffen, hier und da erhaschen im Felde einzelne Paare. Bleibt das Wetter so, wird den Liebhabern das schmackhafte Rebbühn mit Beiraut ein fetterer Genuß bleiben.

Worms, 4. September. (Vernichtung) wird die Witwe Marie Winter. Sie wohnte bei ihrem Sohne, dem Aufwärtmeister Max Winter. Es ist anzunehmen, daß die Vermittlung plantlos umberirrt.

Elfenach, 3. September. (Ausgrabung des Elfenachbeilholers.) Bei Anlegung eines Fußweges zum Elfenachbeilholers wurde ein Werkstück gefunden, das als ein hölzernes Werkzeug aus dem Altertum bezeugt. Die Ausgrabungen sollen von sachkundiger Seite weitergeführt werden.

Gotha, 3. Sept. (Wendeter Schultreff.) Nachdem die Regierung durch Verhängung recht empfindlichen Geldstrafen ihren ersten Willen zu erkennen gegeben hatte, wird sie durch die Mittel ein Ende zu machen, ist dieser schnell zusammengebrochen. Eine Verammlung der proletarischen Freiheitskämpfer hat den Widerruf des Streiks beschlossen.

Sachsen, 4. September. (Der wettwendische Bräutigam.) Vor einiger Zeit kam aus Hoflau ein junger Handwerkermeister in unsere Gegend, um sich eine Frau zu suchen. Im Dorf Gersdorf wurde er auf einen Hofbesitzer aufmerksam gemacht, der einen guten Ruf und war ein fleißiger Mensch. Haus und Garten seines zukünftigen Schwiegervaters brachte er in Ordnung, kaufte Möbel in der Stadt, frisch das Haus neu an und letzten Sonntag wollte er Hochzeit machen. Auf dem Aufzuge der Braut waren jedoch die Schwiegerväter guten Kunden und schlachteten ein Kalb. Aber da! Am Vormittag des Hochzeitstages rückt der junge Meister vor dem Hause der

Die Stimmung der Hochzeitsgesellschaft war schon eine recht lebhaft, als der alte Herr, der mit Frau von Halbenweg gekommen war, sich erhob und mit dem Meisterbräutigam an sein Weinglas rührend, die Gesellschaft um einige Augenblicke beschwor, da er beunruhigt sei, sie mit dem Inhalt eines antiken Schriftstückes bekannt zu machen.

Es war dies ein notarieller Akt, in dem die Braut, die von ihr auf dem Hof eingetragene Hypothek als verfallen erklärte und die Summe der jetzt verfallenen Teile der Schuld, geb. fünf, für die von ihr jahrelang bewiesene Treue und als Dank für die seinerzeit vollbrachte todesmutige Rettung aus Feuergefahr, als Eigentum übernahm.

Alles drängte ihn hierzu, als kurz darauf die alte Dame die Kappen einbrachte, ließ, um wieder heimwärts zu fahren; doch mußte er die Unterhaltung der Hochzeitsgäste wie ein Summen, untermischt mit fröhlichem Lachen, in die Dorfstraßen drang, da erhob sich Herr Feldwebel Peters mit weingeredeter Antlit und brachte folgenden launigen, mitunter etwas anzüglichen, deshalb aber erst recht beklafenden und bejubelten Toast aus:

Meine verehrten Anwesenden! In der frohmütigen Gegenwart, die diesen Hause heute gemacht wurde, sehen wir wieder die Wahrheit des Dichterswortes bestätigt: Wohlfrucht ist des Feuers Macht! Unsere liebe junge Frau versteht aber auch mit der Feuer umzugehen. Die nächste Frau sollte sie aus der Feuer, sie warf einen Brand unsern jungen Philipp in sein Feuer, und hat auch verstanden, ihm einige Maß heimzuleiten. Daß sie somit unserm neugeborenen Ehepaar zum Glücke werden mußte, ist janz begründlich, und daß sie auch eine gute Verwalterin des häuslichen Herdes sein wird, haben wir alle. Sie wird auch im kommenden Leben festhalten, denn sie ist in ihrem selbigen Talentsstumpf nur mit zwei blauen Augen dabongekommen. Wer auch unsern jungen Philipp wird es unter den zwei blauen Augen zu sehen. Er hat sich in den Jahren behauptet. Nicht nur, daß er bei der Militär zum Vorletzten bestamt, auch daß er bei der Militär zum Vorletzten bestamt — meine anjeborenen Befehlshaber verbietet mich, das bei besonders zu betonen, — auch als Landmann hat er sich nicht nur auf seinem Gebiete früher eine fleckige Zucht hand, wadst jetzt ein reines Röschen. Wäge er und das Röschen lange blühen und gedeihen, darauf bitte ich meine verehrten Verehrten das Glas zu erheben und mit mich einzustimmen in den Ruf: Der Brautpaar lebe hoch!

— Ende. —

Am Ringelstein.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus von Fr. Hgel.

(Schluß.)

Mit diesen Worten nahm Philipp die Mäße von der Hand und verließ das Zimmer. An den Trümmern der verfallenen Scheune vorüber schritt er durch den Garten, öffnete die nach dem aus das Dorf laufenden Fußwege führende Gittertür und stieg langsam den schmalen, zur Höhe führenden Pfad empor. Es war still dort oben, nur ein leises Rauschen aus den Weipeln der Büsche mischte sich mit dem Summen der an lichen Stellen schwebenden Insekten. Das war die Ruhe, welche Philipp nach der anstrengenden Arbeit der Woche suchte, um seiner sorgenvollen Gedanken nachzugehen. Eine sich selbst bewußte, die sich auf den Pfad nieder, den Kopf auf die Arme gestützt, grübelte er über seine und der Seinigen verzweifelte Lage nach.

Nur noch einige Monate lagen zwischen heute und dem Tage, an dem das unerlöschliche Kapital an sein gewohntes todesloses Weib ausgegahlt werden mußte.

Die verzweifeltsten Anstrengungen des Vaters hatten es nicht vermocht, einen Weg zu entdecken, der Rettung verschaffte. Die Wochen schon waren sämtliche Möbel und Einrichtungsgegenstände, welche Marie Veninger mitgebracht hatte, aus dem Beschlusse des Welterbahrer Hofes gestrichelt und wohnberaupt nach Frankfurt verladen worden: Philipps Vater hatte schließlich den Verkauf der Ringelstein in Frankfurt aufgegeben, hatte ihm seine durch die Wassernot hervorgerufene verzweifelte Lage vorgebildet und ihn gebeten, einen Zahlungsausschub zu erwirken.

Der Anwalt, ein freundlicher Herr, hatte versprochen, sein Möglichstes zu tun, um seine Klientin in dem von dem Schuldner gewünsften Sinne zu beeinflussen — sein Vermögen war vergeblich gewesen, und das „sakramentale Weib“, diesen Satan vernünftig, war der Vater wieder nach Hause gekommen.

Ein Gedächtnis von Dritten ließ Philipp aufblicken: an der Ecke des Weges, der von der Höhe kam, erschien ein junges, südlisch gekleidetes Mädchen. Wohl Touristen, die sich heute am Sonntag wieder einmal hierher verlaufen haben, dachte Philipp und achtete nicht weiter auf die Mäheretrende, da vernahm er die Worte: Philipp, ich bring dich hier!

„No, Philipp, willst du mer faa Hand gene? höre er wieder, da löste sich der Mann, den die läche Ueberzeugung um sein Denken gelegt hatte, und mit bebenden Händen die ihm entgegengetretene Rechte des Mädchens ergreifend, sank er auf die Knie nieder.“

„So vor ihr knieend stammelte er schluchzend: Niesche, du stimmst zu mir? Zu mir, der nig mehr is und nig mehr hat? Niesche, ach, wenn du wist, was ich die Jahre her gelitte hab! Was ich dir domals angetan hab, davor bitt ich gestraft genug.“

„Ich waas es, Philipp, ich waas alles, erwiderte das junge Mädchen gerührt. Loß alles begrave um vergesse sein, es werd jo alles wider gut! Komm mit zu dem Vatter, ich hab ihm um dir e wichtig Befellung aussuridelt!“

Philipp erhob sich. Da stand das liebe Mädchen, das er einstins verlassen mußte, dessen Bild ihn die Jahre her unabweibrig hatte, erglöh vor ihm und verließ ihm Rettung aus seinen irdischen Nöten. Das waren die nämlichen tiefblauen Augen, die Sitre mit dem schwarzen Lockengeröll, der süße Mund, der zu herzja blenden und so herb vertragen konnte wie es gekommen — sie mißten es nicht, die beiden jungen Menschenkinder, daß sie Brutt an Brutt und Mund an Mund gepreßt sich umschlangen hielten, als wollten sie nie voneinander lassen.

Das war eine fröhliche Hochzeit gewesen. Der große Saal im Gasthaus zur „Krone“ reichte kaum, um die Geladenen unterzubringen, unter denen auch der frühere Sergeant, jetzt Feldwebel Peters und — man denke das Unglaubliche — Freiraun von Halbenweg befand. Sie war wohl Fräulein Waldner und einem älteren Herrn mit goldener Brille an dem schönen Maientage mit ihrer Equipage über die Platte gefahren, um den Hochzeitstag ihres lieben Mädchens mitzufieren zu helfen. Glänzend war die Ausstattung, die sie dem jungen Paare gestiftet hatte, die oberen Räume des Welterbahrer Hofes waren wieder nach der Freiraun Angaben ausmübbelt und ausgefattet worden. Sie hatte in einer der ersten Möbelfabriken sämtliche Möbel in altdeutschem Bauernstil anfertigen lassen, so daß die Wohnung eine förmliche Lebenswirklichkeit geworden war.

Nur zwei geräumige Zimmer, deren Fenster dem Aufgange des Tales zu gingen, mit prachtvollem Blick auf die Gruppe des hohen Taunus, waren in der von ihr zu Hause gewohnten luxuriösen Weise ausgefattet und ausgestattet in vornehmer Pracht. Die beiden Räume sollten dazu dienen, die gnädige Frau jeden Sommer einige Wochen lang zu beherbergen; das hieß sie hier bei den jungen Leuten auszubringen, denn ganz wollte sie — wie sie sagte — Nieschen, ihr geliebtes Kind, nicht entbehren.

